

Vorwort

Die Klarinette etablierte sich erst verhältnismäßig spät – um das Jahr 1800 – als fester Bestandteil des Symphonieorchesters, wurde aber schon bald zu einer unverzichtbaren Stimme im romantischen Orchesterklang. Wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hatten die um 1810 entstandenen Solowerke zweier bedeutender Komponisten der Frühromantik, die Klarinettenkonzerte von Louis Spohr (1784–1859) und Carl Maria von Weber (1786–1826).

Ähnlich wie Weber durch den Virtuosen Heinrich Joseph Baermann zur Komposition seiner Klarinettenkonzerte angeregt wurde, verdanken sich auch Spohrs Konzerte der Bekanntschaft mit einem berühmten Klarinettenisten, nämlich mit Johann Simon Hermstedt (1778–1846). Hermstedt stand seit 1801 der Harmoniemusik und später auch der Hofkapelle des Fürsten Günther Friedrich Carl I. zu Schwarzburg-Sondershausen vor.

Louis Spohr bekleidete seit 1805 eine Stelle als Konzertmeister in Gotha, wo er die Hofkonzerte des Herzogs von Sachsen-Gotha-Altenburg leitete und mit eigenen Kompositionen hervortrat. In seinen *Lebenserinnerungen* schildert der Komponist, wie er im Winter 1808/09 Hermstedt kennenlernte und von ihm den Auftrag zu seinem 1. Klarinettenkonzert c-moll erhielt: Spohr veranstaltete „zum Besten des Hoforchesters“ Abonnementskonzerte, und in „einem dieser Konzerte trat Herr Hermstedt, Direktor der Harmoniemusik des Fürsten von Sondershausen, als Klarinettenist auf und erregte durch seine schon damals ausgezeichnete Virtuosität großes Aufsehen. Er war nach Gotha gekommen, um mich zu bitten, ihm ein Klarinettenkonzert zu schreiben, wofür sein Fürst unter der Bedingung, daß Hermstedt es als Manuskript besitze, ein nicht unbedeutendes Honorar zu zahlen sich erbot. Ich ging gern auf den Vorschlag ein, da mir die immense Fertigkeit, welche Hermstedt neben schö-

nem Ton und reiner Intonation besaß, volle Freiheit gewährte, mich ganz meiner Phantasie zu überlassen. Nachdem ich mit Hermstedts Hilfe mich ein wenig mit der Technik des Instrumentes bekannt gemacht hatte, ging ich rasch an die Arbeit und vollendete sie in wenigen Wochen. So entstand das C-moll-Konzert [...], mit welchem Hermstedt auf seinen Kunstreisen so großes Glück machte, daß man wohl behaupten kann, er verdanke ihm hauptsächlich seinen Ruf. Ich überbrachte es ihm selbst bei einem Besuch in Sondershausen zu Ende des Januars 1809 und weihte ihn in die Vortragsweise desselben ein“ (Louis Spohr, *Lebenserinnerungen*, hrsg. von Folker Göthel, Tutzing 1968, Bd. 1, S. 121 f.).

Die Uraufführung des Klarinettenkonzerts c-moll op. 26 fand am 16. Juni 1809 in Sondershausen statt. Spohr reiste dafür erneut in den etwa 60 Kilometer von Gotha entfernt gelegenen Ort und präsentierte als Dirigent und Geigenvirtuose ein Programm, das fast nur aus eigenen Kompositionen bestand und neben dem Klarinettenkonzert auch eine Ouvertüre, ein Violinkonzert sowie ein Potpourri für die Violine enthielt. Rezensionen zu diesem Konzert sind offenbar nicht erschienen – doch die öffentliche Resonanz war groß, als Hermstedt mit dem Klarinettenkonzert auf eine kleine Konzerttournee ging. Gerühmt wurde an Spohrs Komposition der erhabene und ernste Charakter, an Hermstedts Spiel der schöne Ton ebenso wie die höchste spieltechnische Vollkommenheit. So heißt es über die Tournee-Konzerte vom 23. und 28. November 1809 in Leipzig in der *Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung*: „Nicht oft hat ein Virtuoso das zahlreiche Auditorium so entzückt, und vielleicht niemals ein Virtuoso auf einem Blasinstrumente. Herr H[ermstedt] ist aber auch höchstwahrscheinlich der vorzüglichste unter *allen* jetzt lebenden Clarinettenisten. [...] Da noch gar keine Compositionen existirten, in welchen dieser treffliche Künstler alle Vorzüge seines Spiels darlegen konnte: so hat Hr. Concertmeister *Spohr* in Gotha ihm dergleichen geschrieben;

und, auch abgesehen von dieser speciellen Bestimmung, gehören sie unter das Geistreichste und Schönste, was dieser mit Recht berühmte Meister jemals geschrieben hat“ (13. Dezember 1809, Sp. 174 f.). Und auch das *Journal des Luxus und der Moden* äußerte sich anlässlich der Weimarer Aufführung am 15. Januar 1810 uneingeschränkt positiv über das „Konzert aus C moll, welches in einem ernsten großen Styl meisterhaft componirt, und eben so vom Hrn. Hermstedt excutirt wurde. [...] Für den Spieler enthält dieses Concert die höchsten Schwierigkeiten, die sich auf der Clarinette denken lassen; doch sie wurden alle mit einer ungewungenen Leichtigkeit, Präcision und Deutlichkeit, verbunden mit einem seelenvollen Vortrage, ganz in des Componisten Geist, vom Herrn Hermstedt besiegt“ (Februar 1810, S. 110 f.).

Hermstedt hatte, wie Louis Spohr in seiner Vorbemerkung zur Erstausgabe ausführlich beschreibt (siehe Abbildung der „Vorerinnerung“ auf S. VIII), sein Instrument eigens umbauen lassen, um die virtuoson Partien (insbesondere Triller) leichter und klanglich ausgewogen ausführen zu können. Um 1800 besaß die Klarinette gewöhnlich fünf bis sechs Klappen, die für das c-moll-Konzert – angeregt durch Hermstedt und ausgeführt vermutlich von dem Göttinger Instrumentenbauer Johann Heinrich Gottlieb Streitwolf – um fünf Klappen und einige Grifflöcher erweitert wurden.

Da mit Hermstedt verabredet war, dass er das Konzert so lange exklusiv spielen könne, bis Spohr ihm ein neues Werk geschrieben habe, erfolgte die Drucklegung des c-moll-Konzerts op. 26 erst 1812, nachdem Spohr sein 2. Klarinettenkonzert vollendet hatte. Noch Ende 1810 bezeichnete Spohr in einem Brief an den Verleger Ambrosius Kühnel das Konzert als zu schwer für die Herausgabe, denn er „glaube nicht daß [es] je ein anderer als Hermstedt gut blasen“ werde (Brief vom 24. November 1810). Um auf eine öffentliche Verbreitung nicht verzichten zu müssen, scheint sich Spohr in der ersten Hälfte des Jahres 1811 jedoch entschieden zu

haben, eine Reihe von Vereinfachungen in der Solostimme vorzunehmen, die sich als Ossia-Variante sowohl im Partiturautograph als auch in der Erstaussgabe finden und insbesondere Passagen in hohen Lagen betreffen.

Anfang Januar 1812 sandte Spohr die Partitur (sehr wahrscheinlich das Autograph selbst) an Kühnel ab, und am 23. März 1812 schickte Hermstedt dem Verlag auch das (heute verschollene) handschriftliche Stimmenmaterial, das bei allen Aufführungen verwendet worden war (belegt durch die Briefe Spohrs und Hermstedts vom 1. Januar bzw. 23. März 1812 an Kühnel). Im Sommer desselben Jahres erschien das Konzert als Stimmenausgabe, die im Hinblick auf Artikulation und Dynamik von der überlieferten autographen Partitur häufig abweicht (siehe dazu ausführlich die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

Dass das Konzert trotz der erwähnten Erleichterungen für viele Spieler noch immer zu schwer war, belegen die Eintragungen in dem heute im Archiv der Allgemeinen Musik-Gesellschaft (AMG) Zürich aufbewahrten Partiturautograph und Stimmenmaterial. In beiden Quellen sind übereinstimmend etliche Takte markiert, die entweder übersprungen werden können, oder in denen Teile der Klarinettenpartie von anderen Instrumenten gespielt werden sollen. Bekannt ist, dass der Amateurklarinetrist Conrad Ott-Imhof Spohrs Klarinettenkonzert c-moll in zwei Konzerten der AMG in den Jahren 1817 und 1825 spielte. Es erscheint daher denkbar, dass die Erleichterungen für diese Aufführungen eingetragen wurden. Da Spohr im April 1816 und Juni 1817 auf dem Hin- und Rückweg einer Italienreise Station in Zürich machte und zudem seit September 1817 der Spohr-Schüler Heinrich Joseph Wassermann als Dirigent in der AMG wirkte, könnte Spohr an der Übermittlung des Werks, vielleicht sogar an der Einrichtung der Erleichterung beteiligt gewesen sein (siehe *Bemerkungen*). Hierbei ist jedoch zu bedenken, dass die Kürzungen und Erleichterungen auf die spezifischen Aufführungsumstände,

also insbesondere die Fertigkeiten des Solisten, zugeschnitten waren und daher keine Allgemeinverbindlichkeit beanspruchen dürfen.

Abschließend sei allen in den *Bemerkungen* genannten Institutionen für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien sowie Herrn Karl Traugott Goldbach vom Spohr-Museum in Kassel für seine wertvollen Hinweise herzlich gedankt.

Berlin, Frühjahr 2014
Ullrich Scheideler

Preface

It was only at a relatively late date – around 1800 – that the clarinet was established as a regular feature in the symphony orchestra. However, it soon became an indispensable voice in the Romantic orchestral sound. A major role in this development was played by the solo works written for the instrument in around 1810 by two significant early-Romantic composers: the clarinet concertos by Louis Spohr (1784–1859) and Carl Maria von Weber (1786–1826).

Just as Weber was inspired to write his concertos by the virtuoso Heinrich Joseph Baermann, so we owe the existence of Spohr's concertos to his acquaintance with another famous clarinetist, namely Johann Simon Hermstedt (1778–1846). Hermstedt directed the wind ensemble of Prince Günther Friedrich Carl I. zu Schwarzburg-Sondershausen from 1801 onwards, and later also directed his court orchestra.

Louis Spohr held an appointment as concertmaster in Gotha since 1805, where he directed the court concerts for the Duke of Sachsen-Gotha-Altenburg and also made a name for himself as a

composer. In his *Lebenserinnerungen* (memoirs), Spohr describes how he got to know Hermstedt in the winter of 1808/09 and was commissioned by him to write his First Clarinet Concerto in c minor. Spohr organised subscription concerts “for the benefit of the court orchestra” and “in one of these concerts Mr Hermstedt, Director of the wind ensemble of the Prince of Sondershausen, performed on the clarinet and caused a great stir on account of the degree of virtuosity he had already attained. He had come to Gotha to ask me to write him a clarinet concerto, for which his Prince was willing to pay a not inconsiderable fee, as long as Hermstedt kept the manuscript. I gladly accepted the proposition, since the immense dexterity that Hermstedt possessed, besides his beautiful tone and his pure intonation, afforded complete freedom to my imagination. After Hermstedt had helped me to get to know a little of the technique of the instrument, I swiftly went to work and finished it in a few weeks. That is how the c minor concerto was composed [...] with which Hermstedt had such success on his artistic travels that one can surely claim that his reputation was gained largely thanks to that work. I handed it over to him myself on a visit to Sondershausen in late January 1809 and gave him some indications as to its interpretation” (Louis Spohr, *Lebenserinnerungen*, ed. by Folker Göthel, Tutzing, 1968, vol. 1, pp. 121 f.).

The first performance of the Clarinet Concerto in c minor op. 26 took place on 16 June 1809 in Sondershausen. Spohr travelled the 40 miles there from Gotha again for the occasion. The concert comprised almost solely his own compositions, and he both conducted and gave a virtuoso performance on the violin. Besides the Clarinet Concerto, the programme included an overture, a violin concerto and a potpourri for violin. It seems that no reviews were published of the concert, but the public response was immense when Hermstedt took the Clarinet Concerto on a little concert tour thereafter. Spohr's work was praised for its noble, serious char-

acter, while Hermstedt's playing was lauded for his beautiful tone and the absolute perfection of his technique. The *Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung* wrote as follows about Hermstedt's concerts on 23 and 28 November 1809 in Leipzig, given as part of his tour: "It has not often happened that a virtuoso so delighted a large audience, and perhaps this has never been the case for a virtuoso on a wind instrument. Mr H[ermstedt], however, is also very probably the most excellent of *all* clarinetists alive today. [...] Since no compositions yet existed in which this splendid artist might present all the merits of his playing, Concertmaster *Spohr* in Gotha has written him some; and, even apart from this special designation, they belong among the most ingenious, most beautiful works that this master – who is justly famous – has ever written" (13 December 1809, cols. 174 f.). And the *Journal des Luxus und der Moden* also gave an unreservedly positive report about the performance in Weimar on 15 January 1810 of the "Concerto in c minor, which has been composed in a serious, grand style and in masterly fashion, and was executed with equal mastery by Mr Hermstedt. [...] This concerto presents the greatest difficulties to the performer that one could imagine for the clarinet; but they were conquered by Mr Hermstedt with unconstrained ease, precision and clarity, combined with a soulful presentation that is wholly in the spirit of the composer" (February 1810, pp. 110 f.).

As Louis Spohr writes at length in his Preliminary note to the first edition (see the facsimile and translation of the "Vorerinnerung" on pp. VIII f.), Hermstedt had had his instrument remodelled in order to be able to perform the virtuoso passages more easily (the trills in particular) and with a more even tone. In around 1800, the clarinet usually had five to six keys; Hermstedt had five more keys and several finger holes added (the work was presumably carried out by the instrument maker Johann Heinrich Gottlieb Streitwolf in Göttingen).

Since it was arranged with Hermstedt that he would have exclusive per-

formance rights to the Concerto until Spohr wrote him a new work, the c minor Concerto op. 26 was only published in 1812, after Spohr had completed his 2nd Clarinet Concerto. In late 1810, Spohr was still telling his publisher Ambrosius Kühnel in a letter that the Concerto was too difficult to publish, because he did "not believe that anyone other than Hermstedt would perform it well" (letter of 24 November 1810). However, in order not to forgo the advantages of the public dissemination of the work, Spohr seems to have decided in the first half of 1811 to make a series of changes in the solo part to make it simpler, and which are given as ossia variants both in the autograph score and in the first edition. They affect passages in the high registers in particular.

In early January 1812, Spohr sent the score (in all probability the autograph itself) to Kühnel, and on 23 March 1812 Hermstedt sent the publisher the manuscript parts (no longer extant today) that had been used at all performances (this is proven by the letters of Spohr and Hermstedt to Kühnel of 1 January and 23 March 1812 respectively). In the summer of that same year, the Concerto was published in parts in an edition that often deviates from the extant autograph score in matters of articulation and dynamics (for detailed information, see the *Comments* at the end of the present edition).

Despite the aforementioned simplifications, the Concerto was still too difficult for many players, as is proven by the entries in the autograph score and orchestral parts, which today are held by the archives of the Allgemeine Musik-Gesellschaft (AMG) in Zurich. In both sources, numerous measures are marked that can either be left out or in which sections of the clarinet part may be played by other instruments. We know that the amateur clarinetist Conrad Ott-Imhof performed Spohr's Clarinet Concerto in c minor in two concerts of the AMG in the years 1817 and 1825, so it is possible that the simplifications were made for these perfor-

mances. Since Spohr stopped off in Zurich in April 1816 and June 1817 on his travels to Italy and back, and since his pupil Heinrich Joseph Wassermann had been the conductor of the AMG since September 1817, Spohr might well have been involved in providing them with the score and might even have helped make the simplifications to it (see *Comments*). However, we should remember that the cuts and simplifications will have been geared to the specific circumstances of performance, thus in particular to the abilities of the soloist, and so cannot be regarded as having any claim to general validity.

We would like to express our warm thanks to all the institutions mentioned in the *Comments* for kindly providing copies of the sources, and to Karl Traugott Goldbach of the Spohr Museum in Kassel for his valuable advice.

Berlin, spring 2014

Ullrich Scheideler

Préface

Si la clarinette ne trouva sa place dans l'orchestre symphonique que relativement tard, vers 1800, elle ne tarda pas à devenir une couleur indispensable dans la palette orchestrale romantique. Une poignée de concertos pour l'instrument jouèrent un rôle fondamental dans cette évolution, ceux écrits autour de 1810 par deux grands compositeurs de la première génération romantique, Louis Spohr (1784–1859) et Carl Maria von Weber (1786–1826).

De même que les concertos pour clarinette de Weber furent motivés par le virtuose Heinrich Joseph Baermann, ceux de Spohr doivent leur naissance à un célèbre clarinetiste dont le compositeur avait fait la connaissance, Jo-

hann Simon Hermstedt (1778–1846). Depuis 1801 à la tête de l'harmonie du prince Günther Friedrich Carl I^{er} de Schwarzburg-Sondershausen, Hermstedt prit plus tard la direction de la chapelle de cour.

À partir de 1805, Louis Spohr occupe un poste de premier violon solo à Gotha, où il dirige les concerts de la cour du duc de Sachsen-Gotha-Altenburg et fait entendre quelques-unes de ses compositions. Dans ses *Lebenserinnerungen* (Souvenirs de sa vie), il raconte comment il fit la connaissance de Hermstedt durant l'hiver 1808/09 et reçut de lui la commande de son 1^{er} Concerto pour clarinette en ut mineur: à l'un des concerts d'abonnement que le compositeur organisait «pour le plus grand bien de l'orchestre de la cour [...] se produisit monsieur Hermstedt, clarinettiste, chef de l'harmonie du prince de Sondershausen, et fit sensation par sa virtuosité déjà remarquable à l'époque. Il était venu à Gotha pour me demander de lui écrire un concerto pour clarinette pour lequel le prince était prêt à payer des honoraires non négligeables pourvu que Hermstedt devienne détenteur du manuscrit. J'acceptai la proposition avec plaisir car l'immense agilité de Hermstedt, outre sa belle sonorité et sa justesse impeccable, me donnait entière liberté pour m'abandonner complètement aux fantaisies de mon imagination. Après m'être, avec l'aide de Hermstedt, quelque peu familiarisé avec la technique de l'instrument, je me mis rapidement au travail et terminai ma partition en quelques semaines. Ainsi naquit le concerto en ut mineur [...] avec lequel Hermstedt suscita tellement d'enthousiasme dans ses tournées que l'on peut affirmer qu'il lui doit en grande partie sa réputation. Je lui apportai l'œuvre moi-même, fin janvier 1809, à l'occasion d'une visite à Sondershausen, et lui indiquai comment l'interpréter» (Louis Spohr, *Lebenserinnerungen*, éd. par Folker Göthel, Tutzing, 1968, vol. 1, pp. 121 s.).

La première audition du Concerto pour clarinette en ut mineur, op. 26, a lieu le 16 juin 1809 à Sondershausen. Spohr fait à nouveau le voyage d'une

soixantaine de kilomètres, depuis Gotha, et dirige un programme – où il tient aussi la partie de violon solo – qui comprend presque uniquement des œuvres de sa plume: outre le Concerto pour clarinette, une ouverture, un concerto et un pot-pourri pour violon. Il semble qu'aucun compte rendu du concert ne soit paru, mais lors de la petite tournée que fait Hermstedt avec le Concerto pour clarinette, le public est fortement impressionné. On vante dans l'œuvre de Spohr le caractère grave et sublime, dans le jeu d'Hermstedt la belle sonorité ainsi que la perfection technique. La *Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung* écrit sur les concerts des 23 et 28 novembre 1809 à Leipzig: «Rarement un virtuose aura ravi un public nombreux de telle manière, et sans doute jamais un instrumentiste à vent. Mais monsieur H[ermstedt] est très probablement le plus merveilleux de tous les clarinettistes vivants. [...] Comme il n'existait pas encore d'œuvres dans lesquelles cet artiste accompli aurait pu déployer toutes les qualités de son jeu, le premier violon solo à Gotha, M. Spohr, lui en a écrit quelques-unes; et même sans considérer cette destination particulière, elles font partie de ce que ce maître justement célèbre a écrit de plus spirituel et de plus beau» (13 décembre 1809, cols. 174 s.). Le *Journal des Luxus und der Moden* s'exprime de manière tout aussi positive, au lendemain du concert du 15 janvier 1810, à Weimar, sur le «Concerto en ut mineur qui est composé magistralement dans un style grand et sévère, et a été joué ainsi par M. Hermstedt. [...] Ce concerto renferme les pires difficultés que l'on puisse imaginer à la clarinette, mais Monsieur Hermstedt en est venu à bout avec aisance et légèreté, précision et netteté, et un jeu d'une expressivité tout à fait dans l'esprit de l'œuvre» (février 1810, pp. 110 s.).

Comme Louis Spohr l'explique en détail dans l'avant-propos de la première édition (voir la reproduction et la traduction de son «Vorerinnerung», pp. VIII s.), Hermstedt avait fait modifier son instrument pour pouvoir exécuter les passages virtuoses (notamment les

trilles) avec plus de facilité et une sonorité plus homogène. Autour de 1800, la clarinette avait généralement cinq à six clés. Pour le Concerto en ut mineur, Hermstedt fit ajouter, probablement par le facteur d'instruments Johann Heinrich Gottlieb Streitwolf de Göttingen, cinq clés et plusieurs trous.

Il avait été convenu avec Hermstedt qu'il pourrait interpréter le Concerto en ut mineur en exclusivité jusqu'à ce que Spohr lui écrive une nouvelle partition, ce qui explique que c'est seulement après que le compositeur eut achevé son 2^e Concerto pour clarinette que le 1^{er} fut imprimé, en 1812. Fin 1810, toutefois, Spohr avait indiqué dans une lettre à l'éditeur Ambrosius Kühnel que l'œuvre était trop difficile pour être publiée: «Je ne crois pas qu'un autre clarinettiste que Hermstedt puisse jamais bien la jouer» (lettre du 24 novembre 1810). Dans la première partie de l'année 1811, cependant, il semble avoir malgré tout opté pour une divulgation de son Concerto en ut mineur et décidé à cette fin de faire un certain nombre de simplifications dans la partie soliste, notamment dans les passages aigus, autant de variantes ossia qui figurent dans l'autographe de la partition d'orchestre ainsi que dans la première édition.

Début janvier 1812, Spohr envoie la partition d'orchestre (très probablement l'autographe) à Kühnel, et le 23 mars 1812 Hermstedt fait parvenir à l'éditeur les parties manuscrites (aujourd'hui perdues) qui avaient été utilisées pour tous les concerts (ceci ressort des lettres de Spohr et Hermstedt à Kühnel, respectivement du 1^{er} janvier et du 23 mars 1812). Le Concerto paraît durant l'été sous forme de parties séparées qui divergent fréquemment de la partition d'orchestre autographe – conservée – pour ce qui est de l'articulation et des nuances (pour plus de détails à ce sujet, voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de cette édition).

En dépit des simplifications mentionnées, le Concerto était encore trop difficile pour de nombreux instrumentistes, comme le prouvent des annotations de la partition d'orchestre auto-

graphe et des parties séparées, aujourd'hui conservées dans les archives de l'Allgemeine Musik-Gesellschaft (AMG) de Zurich. De manière concordante dans l'ensemble des partitions, ces annotations indiquent, d'une part, que certaines mesures peuvent être omises, d'autre part, qu'à certains endroits la partie de clarinette peut être jouée partiellement par d'autres instruments. On sait que le clarinettiste amateur Conrad Ott-Imhof a joué le Concerto en ut mineur de Spohr à deux concerts de l'AMG en 1817 et en 1825. Il semble donc probable que ces simplifications aient été notées dans les parti-

tions pour ces concerts. Comme Spohr fit étape à Zurich en avril 1816 et en juin 1817, en partant pour un voyage en Italie et en revenant de celui-ci, et qu'en outre l'élève du compositeur Heinrich Joseph Wassermann eut les fonctions de chef d'orchestre à l'AMG à partir de septembre 1817, il est possible que Spohr lui ait lui-même remis la partition de l'œuvre, voire même qu'il ait participé à la simplification de la partie soliste (voir les *Bemerkungen* ou *Comments*). Il faut cependant garder à l'esprit que ces coupures et simplifications furent faites dans des circonstances particulières, c'est-à-dire en fonction des apti-

tudes du soliste, et ne sauraient avoir valeur universelle.

En guise de conclusion, nous aimerions remercier toutes les institutions mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis des copies des sources à notre disposition, ainsi que monsieur Karl Traugott Goldbach, du Musée Spohr de Cassel, pour ses précieuses indications.

Berlin, printemps 2014
Ullrich Scheideler